

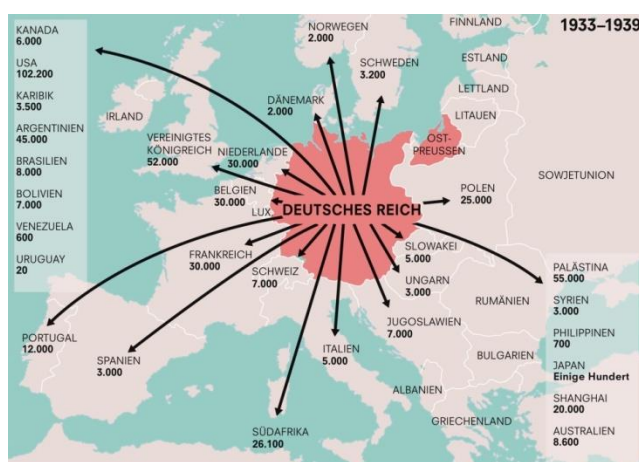
"Es war nie Auswanderung, immer nur Flucht" (1)

Aus der Pfalz sind von 1933 bis 1945 zirka 4000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ins Ausland geflohen

Mit den Worten „Es war nie Auswanderung, immer nur Flucht“ beschrieb die aus dem Elsass stammende jüdische Schriftstellerin Adrienne Thomas (1897-1980) ihren Weg aus Berlin über die Schweiz und Frankreich nach Österreich. Nach dem erzwungenen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 flüchtete sie durch mehrere europäische Länder. Im Frühjahr 1940 war sie kurzfristig im französischen Internierungslager Gurs am Fuß der Pyrenäen. Von dort aus gelang ihr mit Hilfe des „Emergency Rescue Committee“ (Varian Frey) die Flucht in die USA.

(2)

Adrienne Thomas gehörte zur Gruppe der politisch und gesellschaftspolitisch engagierten Menschen, darunter auch zahlreiche Wissenschaftler und Künstler, die seit der Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 um ihr Leben fürchten mussten. Zu ihnen gehörte auch der Philosoph Ernst Bloch, der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen unter der Beobachtung des nationalsozialistischen Überwachungsstaats stand. Im Vergleich zu dieser Gruppe, die oft durch verschiedene Organisationen und Netzwerke verbunden war und dadurch gezielte Unterstützung fand, war die Mehrzahl der in Deutschland lebenden jüdischen Männer, Frauen und Kinder oft auf eigene Initiativen in der Familie angewiesen. Ihnen gehört die Beachtung in diesem Text.



(3)

Zur Frage, wie man die verschiedenen Formen des Exils differenziert beschreiben sollte, gibt Ernst Bloch einen wichtigen Hinweis, auf den Francesca Vidal in ihrem Vortrag vom 6. Juli 2023 „Nichts liegt hinter uns: Das Leben der Familie Bloch in den USA von 1938 bis 1947“ (4) hingewiesen hat. Bloch schreibt im 1. Band des Prinzip Hoffnung über das Thema, wie Reisen in die Fremde zu bewerten ist: „Jede Reise muß freiwillig sein, um zu vergnügen. Sie braucht dazu eine Lage, die gern, mindestens nicht unlustig, verlassen wird. Das erste Gefühl im Wagen oder Zug, wenn er endlich abfährt, entscheidet über das Kommende. Ist Reisen erzwungen oder Beruf, also nicht abbrechend-glücklich, so ist es keines. [...] Auch Geschäftsreisende, Matrosen, Emigranten sind nicht auf der Reise, letztere trotz der möglichen Befreiung nicht. Reise ist bei allen diesen erzwungen oder Beruf, Bann hier, Verbannung dort.“ (PH 431) (4)

Vertreibung war ein zentrales Ziel der NS-Ideologie

„Die Entfernung der Juden aus Deutschland gehörte zu den zentralen Zielen Hitlers und der NS-Bewegung seit den Anfängen des Nationalsozialismus. Mit der Machtübernahme 1933 eröffnete sich für die Nationalsozialisten die Möglichkeit, dieses bisher nur vage formulierte Ziel in die Wirklichkeit umzusetzen.“ (5)

Da der NS-Bewegung 1933 noch die Regierungserfahrungen und vor allem das ausgebildete Personal in den Verwaltungen auf allen Ebenen fehlte, war die Erreichung der vielen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Ziele in den ersten Jahren ein Prozess regelmäßiger Änderungen. Auch die „Endlösung der Judenfrage“ ist nicht aufgrund einer einzelnen zentralen Entscheidung in Gang gesetzt worden. Der Holocaust entwickelte sich „im Rahmen einer langfristig orientierten, aber immer wieder Veränderungen unterworfenen antijüdischen Politik der Nationalsozialisten – das Ergebnis eines Entscheidungsprozesses, in dem Hitler, die zentralen Führungsinstanzen des „Dritten Reiches“, im engen Zusammenspiel mit anderen Teilen des Machtapparates, schrittweise aus einer noch vagen Absicht zur Vernichtung der Juden ein konkretes Mordprogramm entwickelte und in Gang brachte.“ (6)

Von den rund 500 000 Juden, die 1933 noch im Deutschen Reich gezählt wurden, lebten 6487 in der Pfalz, das waren zwei Prozent der damaligen jüdischen Bevölkerung in Deutschland. (7)

Am 1. Oktober 1938 waren in den jüdischen Gemeinden der Pfalz nur noch 3302 Mitglieder registriert. (8)

Die „Zeittafel zur jüdischen Auswanderung“ bietet einen Überblick über die politische Entwicklung und über die geschätzten Flüchtlingszahlen. (9)

The screenshot shows a website with a navigation menu on the left and a main content area. The main content area features a table titled 'Zeittafel zur jüdischen Auswanderung' with three columns: 'Jahr', 'Zahlen', and 'Auslöser der Auswanderungsbewegung'. The table lists data from 1933 to 1945, including a total of 275,000 emigrants. A source citation is provided on the right side of the page.

Jahr	Zahlen	Auslöser der Auswanderungsbewegung
1933	37.000-38.000	Terroristische Begleiterscheinungen der Machtergreifung
1934	22.000-23.000	Konsolidierung des NS-Regimes, scheinbare Beruhigung
1935	20.000-21.000	
1936	24.000-25.000	Auswirkungen der "Nürnberger Gesetze" (15. September 1935)
1937	23.000	Beruhigung im Olympia-Jahr 1936
1938	33.000-40.000	Verschärfung der jüdenfeindlichen Politik, Umschlagen von Diskriminierung und Verfolgung in brachiale Gewalt
1939	75.000-80.000	Auswirkungen der "Reichspogromnacht" (9. November 1938), Ausübung des stärksten Auswanderungsdrucks, z.B. Inhaftierung von 30.000 jüdischen Männern in KZs und „Arisierung“ von jüdischen Unternehmen, Berufsverbote, Entrechtung im privaten und öffentlichen Bereich
1940	15.000	Ausbruch des 2. Weltkriegs: Ende der meisten Auswanderungsmöglichkeiten und Schließung der diplomatischen Vertretungen und Wegfall von Transportmöglichkeiten
1941	8.000	23. Oktober 1941: Auswanderungsverbot (danach Beginn der Deportationen)
1942-1945	Flucht von 8.500 Juden	
Insgesamt	275.000	

Redaktionelle Bearbeitung: Evelyn Heid

© Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. 2001-2023 | Impressum | Datenschutz

Die ersten antijüdischen Maßnahmen der NS-Regierung setzten bereits im Frühjahr 1933 ein. Während des „Judenboykotts“ am 1. April 1933 wurde die Bevölkerung aufgefordert, jüdische Geschäfte, Warenhäuser, Anwaltskanzleien, Banken und Arztpraxen zu boykottieren. Die meisten Juden waren zu diesem Zeitpunkt noch der Auffassung, die antisemitischen Ausschreitungen und Übergriffe würden sich wieder

legen. („Wir sind doch Deutsche und die Männer haben zum Beispiel im Ersten Weltkrieg gekämpft und viele Auszeichnungen erhalten“). Sie hofften außerdem auf eine Veränderung der politischen Mehrheitsverhältnissen.

Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 konnten „nichtarische“ Beamte in den Ruhestand versetzt werden. Der „Arierparagraph“ wurde von nahezu sämtlichen Organisationen und berufsständischen Vereinigungen übernommen, so dass viele Juden ihre Erwerbsmöglichkeiten verloren. Darunter waren viele Wissenschaftler, Lehrer, Richter und Rechtsanwälte. Die Summe dieser Maßnahmen führte zu einer ersten Fluchtbewegung von Juden aus Deutschland ab 1933. Für dieses Jahr nennt die Zeittafel 37.000 bis 38.000 Flüchtlinge. Ziele waren vor allem die europäischen Nachbarländer Frankreich, Niederlande, Belgien und Österreich.



Bundesarchiv, Bild 193-E03488
Foto: v. Ang. | 1939

Mit Holz-Containern wurden die Einrichtungsgegenstände der jüdischen Familien abgeholt. In der Regel ging der Transport von Hamburg mit Schiffen in die verschiedenen Länder. Hier geht das Mobiliar nach New York. (Foto: Bundesarchiv)

Mit dem Erlass der „Nürnberger Gesetze“ am 15. September 1935 verschärften sich die Gefahren für die jüdische Bevölkerung. Ihre Rechte wurden erheblich eingeschränkt. Eine verstärkte Binnenwanderung innerhalb Deutschlands setzte ein. Man zog von den deutschen Kleingemeinden in die Großstädte, um sich durch die Anonymität vor der anti-jüdischen Hetze und Verfolgung zu schützen. Vor allem viele

jüngere Juden nutzten die in den Familien noch vorhandenen finanziellen Mittel und die administrativen Möglichkeiten für eine „Auswanderung“. Bei den stärker assimilierten älteren Juden bleibt die Angst vor der Flucht in ihnen fremde Länder wegen der fehlenden Sprachkenntnisse und den vermuteten Problemen wegen der fehlenden beruflichen Möglichkeiten.

Das Jahr 1938 entwickelte sich zur entscheidenden Phase für die Flucht. Höhepunkt der Eskalation der antisemitischen Maßnahmen war die „Reichskristallnacht“ (Reichspogromnacht) vom 9. und 10. November 1938. (10)

Hier ein Bericht aus der Nationalsozialistischen Zeitung Rheinfront (NSZ) vom 15. Oktober 1938, der einen Einblick vermittelt, wie in Frankenthal die Vertreibung der Juden von 1933 bis 1938 kommentiert wurde:

Immer noch 100 Juden

In Frankenthal waren die Verhältnisse bezüglich der Judenfrage bei der Machtübernahme genau wie im übrigen Deutschland: überall hatten sie es verstanden, sich in den Vordergrund zu schieben und beherrschten gerade in den verhängnisvollen Jahren nach dem Weltkrieg in unserer Stadt nicht nur das Geschäftsleben, sondern waren auch in maßgeblicher Weise in die staatliche und gemeindliche Verwaltung vorgeedrungen.

In Frankenthal wurden zu Beginn des Jahres 1933 insgesamt 223 Rassejuden gezählt. Erfreulicherweise hat sich diese Zahl bis Ende 1937 auf 111 männliche und weibliche Juden vermindert; in dieser Zahl sind die Kinder miteingegriffen. Es sind also 112 Juden abgewandert. Sie haben es zum größten Teil vorgezogen, im Ausland unterzutauchen. Andere sind in den Großstädten untergetaucht. Die Zahl der hier noch ansässigen Juden hat sich mittlerweile erneut verringert und hat die 100-Grenze erreicht.

Wie die Verhältnisse nunmehr liegen, ist damit zu rechnen, daß den vorausgegangenen Auswanderern bald noch mehr folgen werden, was wir sehnlichst erhoffen.

Dieser Terror, die zunehmende Entrechtung, die Enteignungen und Zwangsarisierungen zwangen die Juden zur Flucht. Die Stimmung schlug um zu einem: „Rette sich, wer kann!“ Die Zahl der Flüchtlinge stieg 1939 auf 75 000 bis 80 000. Man schätzt die Zahl der zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland lebenden Juden auf rund 210.000.

Mit dem Beginn des Krieges am 1. September 1939 wurden die organisatorischen Voraussetzungen für eine Flucht erheblich eingeschränkt. Der Kontakt sowohl zu den NS-Behörden als auch zu den jüdischen Hilfsorganisationen wurde mehr und mehr behindert. Die Schiffstransporte fielen fast komplett weg. 1940 konnten nur noch 15 000 Juden und 1941 nur noch 8000 Juden flüchten. Nach dem

Auswanderungsverbot vom 23. Oktober 1941 war die Flucht theoretisch nicht mehr möglich.

Die NS-Politik gegenüber den Juden hatte sich wiederum gewandelt. Ziel war nun nicht mehr die Austreibung aus Deutschland, sondern die Vernichtung des europäischen Judentums. Zwar gab es nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches noch den sogenannten Madagaskar-Plan mit der Absicht, vier Millionen europäische Juden auf die vor der Ostküste Afrikas gelegene Insel Madagaskar, damals eine französische Kolonie, zu deportieren. Der Plan wurde jedoch nie umgesetzt.

Die Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942

Die Vorbereitungen zu den Deportationen in die künftigen Konzentrations- und Vernichtungslager in den besetzten Gebieten waren Mitte 1941 in den Ministerien und Verwaltungen abgeschlossen. Die bereits mehrfach angekündigte „Endlösung“ wurde umgesetzt. Als sich am 20. Januar 1942 führende Vertreter der NS-Bürokratie für etwa eineinhalb Stunden am Berliner Wannsee trafen, stand nur ein Thema auf ihrer Tagesordnung: die Organisation des Massenmordes an den rund elf Millionen europäischen Juden.

Reichsmarschall Hermann Göring und SS-Chef Heinrich Himmler hatten bereits ein Jahr zuvor Reinhard Heydrich, den Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) damit beauftragt, Strategien für die organisatorischen Voraussetzungen der „Endlösung“ vorzulegen. Im Juli 1941 erhielt Heydrich von Göring dann die Vollmacht, „alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussgebiet in Europa“ zu treffen. (11)

Zu diesem Zeitpunkt erreichte die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden ihren ersten Höhepunkt. Seit dem Überfall am 22. Juni 1941 auf die Sowjetunion durchkämmten Einsatzkommandos die besetzten Gebiete und vernichteten systematisch das jüdische Leben in den Gemeinden.

Die Asylgesetze in England waren relativ human. Trotzdem wurden bis 1937 nur 5.000 Juden und andere Flüchtlinge aufgenommen. Mit der Änderung seiner Fremdenpolitik 1938 wurde England zu einem wichtigen Einwanderungsland. Bei Beginn des Krieges wurden etwa 90.000 Verfolgte aus dem Machtbereich des NS-Systems in England aufgenommen. Bekannt sind die Kindertransporte und die Möglichkeit zur Flucht in das durch England besetzte Palästina.

Flucht aus der Pfalz

Für die Zeit vom 1. September 1937 bis 1. November 1938 gibt das Jüdische Gemeindeblatt für das Gebiet der Rheinpfalz unter der Rubrik Auswanderung aus den einzelnen Rabbinatsbezirken einige Hinweise. Dort sind für diese Zeit insgesamt 351 Einzelauswanderer und 58 Familien namentlich genannt, die aus den vier pfälzischen Rabbinatsbezirken ins Ausland geflüchtet sind. Davon ist die große Mehrheit, nämlich 296 Personen und 39 Familien, in die USA geflüchtet. An zweiter Stelle folgte Argentinien, das von 19 Einzelpersonen und sechs Familien als Zielland angegeben wird. Nach Frankreich wandten sich lediglich 11 Einzelpersonen und fünf Familien, nach Palästina nur acht Einzelpersonen und eine Familie. Als weitere Asylländer von untergeordneter Bedeutung werden genannt: Luxemburg, Holland (Niederlande), Schweiz, Brasilien, Uruguay, Kolumbien, Südafrika und Kuba. (siehe (11))

Das von der deutschen Wehrmacht seit 1940 besetzte Frankreich spielte für die Pfälzer Juden eine besondere Rolle. Bei der auf Veranlassung der Gauleiter Josef Bürckel (Saarpfalz) und Robert Wagner (Baden) durchgeführten Deportation der Juden nach Gurs in Südwestfrankreich vom 22. Oktober 1940 wurden 6504 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Baden, der Pfalz und Saarland mit sieben Personenzügen in das am Fuß der Pyrenäen gelegene Lager Gurs transportiert.

Fluchtwege pfälzischer Juden

Bisher wurden die verschiedenen Phasen der rechtlichen, ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ausgrenzung der Juden im Deutschen Reich kurz dargestellt. Die Motive und die praktische Umsetzung der Flucht waren abhängig von

der Entwicklung der NS-Diktatur und der Weltlage. Im letzten Teil des Textes werden einige Schicksale Pfälzer Juden beschrieben. Ihre Fluchtwege sind typisch für die Chancen, die den Menschen blieben.

Ernst Karola und Jan Bloch

Francesca Vidal stellt in ihrem Text (12) die Flucht von Ernst, Karola und Jan Bloch ausführlich da. Hier einige Hinweise. Sie zeigen das Schicksal vieler Wissenschaftler und Künstler, wie dies eingangs des Textes bereits erwähnt wurde. Einen Tag nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 floh Bloch, der bereits steckbrieflich gesucht wurde, von Ludwigshafen aus in die Schweiz. Im Jahr darauf ging er nach Wien, wo er seine dritte Frau heiratete, die jüdische Architektin Karola Piotrkowska aus Lodz. Im Juni 1935 zogen die Blochs über Ragusa und Venedig nach Paris. 1935 lebten beide in Paris. Dort arbeitete Bloch eng mit antifaschistischen Kreisen zusammen und meldete sich auch auf dem „I. Internationalen Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur“ zu Wort. Von seinem ungebrochenen antinazistischen Kampfgeist zeugen zahlreiche Artikel, die er während jener Jahre in den diversen deutschsprachigen Exilperiodika publizierte. Ab November 1935 lebte die Familie Bloch in Prag. Am 10. September 1937 wurde Jan Robert Bloch geboren. 1938 flüchtete die Familie über Polen in die USA. Karola Bloch war es, die für ihre Familie entschied, in die USA und nicht in die Sowjetunion zu fliehen. Die Überfahrt und die Einreise in die USA wurden schließlich durch die Hilfe von Karola Blochs Vater und dem Paul Cassirer Verlag möglich. Karolas Eltern, die aus Polen kein Geld schicken durften, bezahlten die Überfahrt auf einem polnischen Schiff.“ (13) Ernst Bloch war 53 Jahre alt.

Die Ankunft in den USA beschreibt Peter Zudeick als imposantes Schauspiel, denn die Blochs hatten ihre gesamte Habe aus Prag mitgebracht: „Möbel und Hausrat, Kisten und Kartons, Kleider- und Manuskriptkoffer, eine ganze Bibliothek – was immer aus der Prager Wohnung wegzuschaffen gewesen war, hatten sie mitgenommen.“ (14) Die Freunde hatten für die Blochs ein Ferienhaus am Hudson-River gemietet. Solche Privilegien waren vor allem den geflüchteten Wissenschaftlern und Künstlern vorbehalten.



Ernst, Karola und Jan Bloch

Flucht nach Palästina

Der Frankenthaler Friedrich Josef Reinhard, Sohn einer Einzelhändlerfamilie, hatte sich schon frühzeitig der zionistischen Bewegung angeschlossen. Am 7. November 1933 flüchtete der 35jährige mit seiner Frau nach Palästina (Israel). Dort nahm er den Namen Perez Reinhard an und wurde Soldat in der britischen Armee. Jüdische Spezialeinheiten aus Palästina organisierten sich im Rahmen der britischen Armee, in den jüdischen Brigaden. In den Jahren 1939 bis 1946 dienten etwa 30.000 Juden aus Palästina in der britischen Armee. Nach dem Krieg war Perez Reinhard im israelischen Staatsdienst tätig. 1980 besuchte er Frankenthal.



Friedrich Josef Reinhard



1980 besuchte Perez Reinhard seine Heimatstadt Frankenthal.

Sein Bruder Siegfried Hans war ebenfalls im elterlichen Geschäft beschäftigt. 1932 zog er nach Düsseldorf, 1936 flüchtete er nach Palästina. Der Vater Bernhard Reinhard und die Mutter Rosa Reinhard wurden im Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs deportiert. Bernhard Reinhard starb mit 77 Jahren im Internierungslager Récébédou, Rosa Reinhard überlebte die Internierung und wanderte 1949 nach Israel aus. Sie erinnerte sich an die Zeit vor der Deportation: „Eine Auswanderung nach Palästina war nicht möglich, weil unsere Ersparnisse aufgebraucht waren und die Engländer als Mandatsmacht über Palästina zu wenig Zertifikate ausgaben.“ (15)

Hachschara - Alija

Vor allem die zionistischen Organisationen, die in Deutschland in den 1930er Jahren die Auswanderung nach Palästina förderten, kümmerten sich um jüdische Kinder und Jugendliche (Hachschara). In Deutschland gab es mehr als 30 Ausbildungsstätten. Die jungen Menschen erwarben vor allem gärtnerische, landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche sowie handwerkliche Fertigkeiten, die sie später im Kibbuz anwenden konnten. Entscheidend für die Zukunft in der neuen Heimat war auch das Lernen der Sprache Iwrit, das moderne Hebräisch. Auch die Schaffung einer jüdischen Identität war eine wichtige Aufgabe.



Ausbildung für die Landwirtschaft

Ein Beispiel für diesen Fluchtweg sind Amalia und Helena Singer, die ab 1924 im Ludwigshafener Stadtteil Hemshof in der Prinzregentenstraße 45 (Rheingold-Kino) lebten. Beide besuchten Mitte der 1930er Jahre ein Ausbildungslager. Später fuhren sie mit rund 50 Mädchen und Jungen aus ganz Deutschland mit der Bahn in die italienische Hafenstadt Triest. Ein Schiff transportierte sie nach Palästina. Mehrere Mitglieder ihrer Familie waren schon früher aus Deutschland nach Palästina ausgewandert. Amalie lebte bei einer Tante in einem kleinen Dorf.

"Der Verlust meiner Familie war deshalb nicht sehr fühlbar", berichtete sie bei einem Besuch 1997 in Ludwigshafen. "Zwar kamen später Briefe vom Roten Kreuz zurück, aber viel mehr wussten wir nicht". Sie heiratete, lebte in Haifa und bekam drei Töchter.

Kindertransporte nach England (16)



Neue Flucht-Perspektiven vor allem zur Rettung junger Menschen ergaben sich nach dem Novemberpogrom am 9. November 1938. Die britische Regierung und einflussreiche britische Juden und Quäker vereinbarten Einreisemöglichkeiten für jüdische Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 17 Jahren. Die jüdische Gemeinden in England verpflichtete sich zur Stellung von Garantiesummen für die Reise- und Umsiedlungskosten der Kinder in Höhe von 50 Englischen Pfund pro Kind (nach heutigem Wert rund 1500 Euro). Außerdem mussten sie sich um die Verteilung der Kinder und Jugendlichen und um die Organisation einer angemessenen Ausbildung kümmern. Bis Ende 1939 gelang es durch diese „Kindertransporte“ rund 10.000 Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei zu retten.

Seit 2013 dokumentiert der Verein „Ludwigshafen setzt Stolpersteine“ das Leben von Ursula Michel. Das in Ludwigshafen geborene Mädchen konnte mit 15 Jahren ihre Heimat verlassen. Sie floh in letzter Minute im August 1939 kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges. Der Vater Heinrich Michel war jüdischen Glaubens. Die Mutter Gertrud war zwar geborene Jüdin, aber christlich getauft. Die Eltern und die jüngere Schwester Lilli wurden ermordet. Ursula Michel kam in England an eine von einer Quäkerin geleiteten Schule und lebte in einer Pflegefamilie, die sie wie ihr eigenes Kind behandelte. Sie konnte dort ihren Schulabschluss machen und heiratete 1946 Harold Rhodes. Ihre Tochter Judith Rhodes besucht inzwischen regelmäßig Ludwigshafen und informiert in Schulklassen über das Leben ihrer Familie.

Flucht nach Shanghai (17)

Von 1938 bis 1941 konnten fast 20.000 Juden aus Mitteleuropa in den „internationalen Bezirk“ der chinesischen Metropole flüchten. (16) Diese Möglichkeit endete mit dem Ausbruch des Pazifikkrieges und dem Einmarsch der japanischen Armee. Der 1875 in Büdingen geborene Josef Jacob war im elsässischen Colmar zum Kantor und Religionslehrer ausgebildet worden. 1911 kam er als Kantor in die bis 1938 noch selbständige Gemeinde Rheingönheim bei Ludwigshafen. Während Josef Jakob nach 1938 nach Mannheim zog um bei seiner jüdischen Gemeinde zu bleiben, gelang seiner Frau Klara Jacob 1940 zusammen mit der Tochter Margarete und deren Mann die Flucht nach Shanghai. Dort starb sie 1942. Margarete überlebte und wanderte 1948 nach New York aus. Die jüngste Tochter Ilse heiratete 1934 den Berliner Kaufmann Erich Lewin. Nach der Pogromnacht 1938 gelang es der jungen Familie gerade noch, 1939 ein Visum nach Bolivien zu erhalten. Nach einem kurzen Aufenthalt unter schlechten Lebensverhältnissen im bolivianischen Hochland reisten die Lewins weiter nach Chile. Das Ehepaar gründete ein Unternehmen in der Lederbranche, wo Erich Lewin sich um die Produktion und seine Frau Ilse sich um den Verkauf kümmerte. 1972 entschloss sich das Ehepaar Lewin nach Deutschland zurückzukehren. Ilse und Erich Lewin zogen nach Mannheim. Dort war Ilse Lewin Mitbegründerin des jüdisch-christlichen Gesprächskreises und leitete die jüdische Frauenorganisation Wizo. Nach dem Tod ihres Mannes zog Ilse Lewin in das Altenheim der Budget-Stiftung in Frankfurt. Im Jahr 2001 besuchte sie Rheingönheim zum letzten Mal, als der Platz am protestantischen Pfarrhaus nach ihrem Vater Josef Jacob benannt wurde. 2002 starb Ilse Lewin in Frankfurt und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim bestattet. Josef Jacob wurde am 21. August 1942 in Mannheim von der Gestapo verhaftet, zwei Tage später in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und vermutlich dort ermordet.

Ein Haus für mehrere jüdische Familien (18)

In Ludwigshafen lebten 1932/33 1400 Juden. 1938 waren es noch 547.



Das Rheingold-Kino in der Prinzregentenstraße 45

Allein im Stadtzentrum gab es 38 Gemeindeeinrichtungen und Geschäftshäuser. Im Stadtteil Hemshof baute der jüdische Kaufmann Marcus Cohn 1928 ein fünfstöckiges Wohnhaus und das erste Ludwigshafener Großkino mit rund 1300 Sitzplätzen, das Rheingold-Kino.

Nach der Einweihung lebten dort in den 1930er Jahren mehrere jüdische Familien. Markus Cohn starb vermutlich 1932, seine Frau 1937. Die beiden Töchter Lotti und Marianne Cohn flüchteten 1938 über Holland und England in die USA. Eine weitere Familie im Haus stammte aus der Gegend von Krakau. Max Feingold besuchte eine Schule in Prag und wurde Lehrer für Hebräisch. Wie viele andere polnische Juden zog er mit seiner Familie nach Deutschland und fand in Ludwigshafen Arbeit, allerdings nicht als Lehrer. "Mein Vater war auch ein guter Geschäftsmann", schreibt sein Sohn Henry Feingold in einem Aufsatz über seine Jugend: "Er wusste, dass seine Familie auch etwas zum Essen brauchte." Der wichtigste Punkt im Leben seines Vaters sei dessen Entscheidung gewesen, Deutschland zu verlassen. "Mein Vater erkannte sehr früh, dass wir raus mussten", schreibt Henry Feingold: "Er rettete unser Leben. Kurz vor der Kristallnacht brachte er uns nach Holland und mit dem letzten Schiff nach Amerika." In den USA wurde Henry Feingold Professor für Geschichte an der Universität der Stadt New York. Außerdem engagiert er sich in verschiedenen jüdischen Organisationen. In zahlreichen Aufsätzen und Büchern setzt er sich mit der Geschichte der Juden in Amerika auseinander. In seinem wichtigsten Werk analysiert er kritisch die Flüchtlingspolitik der Roosevelt-Regierung

in den Jahren zwischen 1938 und 1945. Auf Einladung der Stadt Ludwigshafen besuchte Henry Feingold mit seiner Frau im Oktober 1999 seine Heimatstadt. In einem Gespräch mit Schülern erinnerte er sich an einige Erlebnisse mit dem NS-System: "Ich hörte den Klang der mit Eisennägeln beschlagenen Stiefel auf dem Kopfsteinpflaster lange bevor ich die uniformierten Reihen sah. Das hatte wenig mit der Bildung zu tun, die ich als Junge genießen durfte." Henry Feingold betonte, dass Staaten wie die USA, England und Israel von jüdischen Einwanderern aus Deutschland profitiert haben. "Überall stiegen die deutschen Juden überproportional in die modernen Eliten auf. Deutschlands Verlust an Juden war ein Gewinn für die USA."

Flucht aus Frankenthal (19)

Die Tabelle zeigt den Rückgang der Mitgliederzahlen in den größeren jüdischen Gemeinden der Pfalz von 1933 bis 1940 (20).

	1932/33	1936	1937	1938	1940
Bad Dürkheim	184	111	98	40	18
Dahn	70	29	26	13	-
Frankenthal	300	158	131	111	39
Grünstadt	135	63	33	19	1
Haßloch	62	42	34	29	3
Homburg/Saar	128	36	34	26	15
Ingenheim	83	95	92	57	3
Kaiserslautern	756	477	395	295	49
Kirchheimbolanden	58	47	38	30	10
Kusel	66	70	63	54	4
Landau	638	444	385	315	34
Landstuhl	55	54	47	34	7
Ludwigshafen	1.400	797	710	547	182
Mutterstadt	90	77	80	63	49
Neustadt	375	214	174	171	23
Pirmasens	ca. 800	481	444	312	1
Rodalben	75	64	51	39	-
Rockenhausen	74	70	62	24	12
Rülzheim	184	143	117	119	-
Speyer	ca. 350	190	154	139	50
Steinbach/Glan		66	48	41	4
Zweibrücken	155	117	114	86	16

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in Frankenthal 371 Juden unter 16.899 Einwohnern. Dies waren rund zwei Prozent. Viele von ihnen waren angesehene Bürger: Rechtsanwälte, Ärzte, Richter, Lehrer, Bankiers, Geschäftsinhaber, die in das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben der Stadt voll integriert waren, es in vielen Bereichen maßgeblich prägten und sich in zahlreichen Vereinen und Organisationen engagierten. Zwischen 1933 und 1940 flüchteten mindestens 74 jüdische Mitbürger direkt ins Ausland und 124 zogen innerhalb Deutschlands um. (21)

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden statistische Jahrbücher in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht: "Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege", herausgegeben von der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden in Berlin. Sie sind heute eine unentbehrliche Quelle für die Geschichte der Juden in Deutschland. Das Jahrbuch 1932/33 zeigt eine Momentaufnahme der Jüdischen Gemeinde in Frankenthal für das Jahr 1933. Es enthält Angaben über den Gemeindevorstand, den Kantor und Lehrer, den Standort der Synagoge und des Gemeindehauses., Im Bereich der Wohlfahrtspflege waren der Israelitische Armenverein, der Israelitische Krankenunterstützungsverein der Frauen sowie der Israelitische Krankenunterstützungsverein der Männer aktiv. Das Handbuch enthielt auch Informationen zu den verschiedenen Steuern, die die Kultusgemeinde zu zahlen hatte. Der Gemeindeetat betrug 1931 20 836 Reichsmark. Diese Angaben erleichterten den NS-Verwaltung nach der Deportation der Juden die Beschlagnahmung und Ausplünderung der jüdischen Gemeinden.

Familie Schottland

1920 zog Heinrich Schottland mit seiner Familie nach Frankenthal und wurde Kantor der Jüdischen Kultusgemeinde. Er war wie viele Juden Soldat im Ersten Weltkrieg und erhielt das Eiserne Kreuz wegen „Tapferkeit vor dem Feind“. Wie viele andere junge Juden konnten die seine beiden Söhne und die ältere Tochter studieren und promovierten. Ab September 1936 unterrichtete Heinrich Schottland die jüdische Sonderklasse in Ludwigshafen. 1937/38 flüchtete die Familie in die USA und wohnte in New York.

Das „Jüdischen Gemeindeblatt für die Rheinpfalz schrieb: „Schmerzbewegt sieht die jüdische Gemeinde Frankenthal ihren Beamten Schottland, der ihr nahezu 18 Jahre

hindurch Lehrer, Kantor und Prediger gewesen und der so oft in der Synagoge seine Zuhörer durch Gesang und Wort zu erbauen verstand, aus ihrer Mitte scheiden.“
1954 wurde Heinrich Schottland zum Rabbiner ordiniert und gründete eine angesehene jüdische Gemeinde.



Hinterer Reihe v. l.: Alexander Eduard, Gertrude und Edwin Schottland;
vordere Reihe v. l.: Heinrich, Hannah und Eugenie Schottland



Foto: Heinrich Schottland als Soldat im 1. Weltkrieg

Am 22. Februar 1957 verschied mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rabbi HENRY M. SHOTLAND

In tiefer Trauer:

EUGENE E. SHOTLAND, geb. Loeb

853 Riverside Drive, New York 32, N. Y.

ALEX und EVA SHOTLAND, geb. Diamant

3640 Johnson Ave., Riverdale, N. Y.

EDWIN und MARIANNE SHOTLAND

geb. Hess-Blumenthal

441 Southampton Drive, Silver Spring, Md.

EUGENE u. TRUDY HEINEMAN, geb. Shotland

20 Woodland Drive, Smithtown, N. Y.

PAUL und JOAN H. SMALL, geb. Shotland

420 Curry Circle South, Holloman Air Force

Base, New Mexico

FANNY WIESENFELD, geb. Shotland

Temuco, Chile

8 Enkelkinder.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns erwiesene Anteilnahme.

Die Gemeinde Tikwoh Chadoschoh betrauert auf's Tiefste das Hinscheiden ihres verewigten Gründers, des Herrn

Rabbiner HENRY M. SHOTLAND **SICHRAUNO LIVROCHOH**

Der Verewigte war der geistige Vater unserer Gemeinde für 17 lange Jahre, in denen er Freud und Leid mit uns teilte. Sein lehrreiches Wort war uns Erbauung, die Ausübung seiner heiligen Berufung, war uns stets Stütze.

Wir werden seiner ewig liebevollst gedenken.

PRÄSIDIUM DER GEMEINDE
TIKWOH CHADOSCHOH, INC.

Ferdinand Rubel, President

Isaak Rosenberg, Hon.-Pres.

Reverend Mendel Lewkowitz

Todesanzeigen für Heinrich (Henry) Schottland



Stolpersteine für die Familie Schottland in Frankenthal (Foto: Förderverein)

Familie Nachmann

Moritz Nachmann wurde am 20. November 1862 in Nordenstadt (Kreis Wiesbaden) geboren. Im September 1897 kam er nach Frankenthal.

Bis zum Umzug nach Mannheim 1937 baute er gemeinsam mit seiner Familie eines der größten Kaufhäuser in Frankenthal auf. Die drei Söhne flüchteten 1937 bzw. 1938 in die USA. Die Tochter heiratete einen evangelischen Kaufmann. Sie überlebte mit ihrer Tochter die Haft in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück.

Moritz und Meta Nachmann wurden am 21. August 1942 von Mannheim nach Theresienstadt deportiert. Moritz Nachmann starb dort, 81 Jahre alt, am 27. November 1943. Seine Frau Meta starb mit 69 Jahren ebenfalls in Theresienstadt am 28. April 1944.

Die Familien Blum lebte bereits um 1880 in Frankenthal

Dr. Wolfgang Robert Blum, geboren 1883, war ein bekannter und erfolgreicher Rechtsanwalt. Von 1905 bis 1906 und von 1914 bis 1918 war er Soldat und erhielt mehrere Auszeichnungen. Wolfgang Blum, seine Frau Louise Blum und die beiden Töchter Liselotte Lina (1920) und Hannelore Ida (1934) entschieden sich nach der Haft von Wolfgang Blum im Konzentrationslager Dachau 1939 zur Flucht. Auch bei ihnen hemmten die verschiedenen Gesetze und Verordnungen die Pläne und Vorbereitungen. Für alle Gebühren und Abgaben gab es entsprechende Rechtsvorschriften und Erlasse. Zwangsabgaben wie die „Reichfluchtsteuer“ führten dazu, dass sogar die Einkommen durch Verkauf der Häuser und Grundstücke am Ende kaum noch reichten, die Überfahrt in die anderen Staaten zu finanzieren. Zudem mussten die jüdischen Familien nach der „Reichskristallnacht“ eine „Sühneabgabe“ von insgesamt rund einer Milliarde Reichsmark (RM) zahlen. 1938 verkaufte die Familie Blum ihr Haus in der Max-Friedrich-Straße 4 für 29.000 RM, die Kanzlei in der Westliche Ringstraße 29 1939 für 30.500 RM.



Das Anwesen Westliche Ringstraße 29 in Frankenthal

Nach der Zahlung der Verschiedenen Abgaben blieben vom Kaufpreis der Kanzlei noch ein Restguthaben von 560,37 RM. Im Stadtarchiv Frankenthal sind solche finanziellen Details für viele jüdischen Familien ausführlich dokumentiert: Reichsfluchtsteuer: Restbetrag 17.000 RM (sie hatte 25.000 RM betragen), Judenvermögensabgabe: 5.072,85 RM, Auswanderungsabgabe 2.940 RM. Da die Familie Blum nicht mehr über ihr Vermögen verfügen durfte, war die Genehmigung des Kreiswirtschaftsberaters erforderlich, um die Schiffsrechnung in Höhe von 4.393,50 RM bezahlen zu können.

1939 wanderte die Familie nach Sao Paulo in Brasilien. Robert Blum starb 1941 in einem Nerven-Sanatorium in Sao Paulo. Seine Witwe Luise Charlotte Blum vermietete Zimmer mit Mahlzeiten, um überleben zu können. Sie starb 1979, die älteste Tochter Liselotte Lina 1984. Hannelore Blum lebte in Sao Paulo, nahm nach der Heirat den Namen Blum-Schonmann an und besuchte 1977 und 2013 Frankenthal. In ihrer früheren Schule berichtete sie über ihr Leben.

Eine Freundschaft auf Leben und Tod

Besonders ausführlich dokumentiert ist die Geschichte der Familie Abraham. Julius und Elsa Abraham kamen 1905 nach Frankenthal. Bis zu ihrem Umzug nach Mannheim 1938 waren sie eine der reichsten Familien. Im Frankenthaler Stadtarchiv gibt eine Akte Auskunft über die finanziellen Verhältnisse des erfolgreichen Kaufmanns und über dessen Ausplünderung durch verschiedene Verwaltungen im NS-System. 1939 wurde ihr Grundstück mit den verschiedenen Häusern für 66 000 RM unter dem eigentlichen Wert verkauft.. Im Rahmen der „Sühneleistungen“ wurden im Sommer 1939 zwei Raten in Höhe von je 13 500 RM vom Konto abgebucht. Vermutlich gab es weitere Abbuchungen. Julius und Elsa Abraham wurden am 22. Oktober 1940 aus Mannheim nach Gurs deportiert. Während Elsa Abraham überlebte und nach Kriegsende in die USA auswanderte, wurde Julius Abraham 1943 im Vernichtungslager Majdanek ermordet.



Das letzte Familienfoto von Julius, Ruth, Walter und Elsa Abraham (v.l.n.r.) 1939.

Der Sohn Walter Abraham war ebenso wie sein Vater in Berlin als Möbelhändler erfolgreich. Vor der Geburt ihrer Tochter im Januar 1943 beschlossen Walter Abraham und seine Frau Ruth, in Berlin unterzutauchen. (22) Viele Zufälle und die Hilfe der Berlinerin Maria Nickel waren maßgeblich an der Rettung von Ruth, Walter und Reha Abraham beteiligt. Ruth Abraham und deren Tochter Reha Sokolow haben diese Rettung in einem Buch dokumentiert: "Ruth und Maria – Eine Freundschaft auf Leben und Tod (Berlin 1942 – 1945)". (23)



Nach der Geburt ihrer Tochter Reha versteckte sich die Familie in zahlreichen Unterkünften, oft auch in Telefonzellen.



Ruth, Walter und Reha Abraham 1944

Ruth, Reha und Walter Abraham sind 1948 in die USA ausgewandert. Walter Abraham fand als Möbelauslieferer, Ruth Abraham als Puppennäherin in einer Fabrik

in New York sofort Arbeit. Später gründeten sie ein Möbelgeschäft. 1952 wurde Sohn John Abraham geboren. Auch Elsa Abraham emigrierte in die USA.

Im März 2007 waren Reha Sokolow und John Abraham auf Einladung des Fördervereins für Jüdisches Gedenken Frankenthal in Frankenthal zu Besuch. Im Rahmen der Ausstellung „Kinder im Versteck – Verfolgt. Untergetaucht. Gerettet? Berlin 1943 – 1945“ informierten beide über das Leben ihrer Familie.(24)

NEU-ERÖFFNUNG
A & E FURNITURE CORP.
3519 BROADWAY (betw. 144th and 145th Streets)
Inh. WALTER ABRAHAM
Fr. Möbelhaus Abraham, Frankenthal (Pfalz)
S. EGENHAUSER, fr. Möbelhaus Julius Egenhäuser, Mannheim

UNSERE ERÖFFNUNGS - ANGEBOTE:
SCHLAFZIMMER von \$145 an
LIVINGROOM SETS, 3 pieces, von \$195 an
DINETTE SETS, Chrom, von \$ 45 an
MATRATZEN, BETTEN, LAMPEN
besonders preiswert.
*Wir führen auch Baby Carriages und
Juvenile Furniture.*

Unsere über 20jährige Erfahrung in der Möbel-
branche und jetziger Einkauf zu niederen Preisen
gewährleistet Ihnen billigen Kauf.

GEÖFFNET BIS 9 UHR. Tel.: AD 4-8699

Anzeige Gebrüder Abraham 1949

Am 6. Januar 1967 verschied vier Wo-
chen vor ihrem 85. Geburtstag unsere ge-
liebte, gute Mutter, Grossmutter, Urgross-
mutter, Tante und Cousine

ELSA ABRAHAM
geb. STRAUSS
(früher Frankenthal, Pfalz
und Mannheim)

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
WALTER ABRAHAM
80 Haven Avenue
New York, N. Y. 10032

Gleichzeitig danken wir herzlichst für
die erwiesene, grosse Anteilnahme.

Ausplünderung und Wiedergutmachung Familie Abraham

Betreff: Judenvermögensabgabe, fünfter Teilbetrag
für Eheleute Julius Israel Abraham, früher Frankenthal, jetzt Mannheim Otto Beckstrasse 6/IV.

Zufolge Ihres gestrigen Auftrags haben wir aus dem Depot Julius Israel Abraham, Mannheim, zur teilweisen Begleichung des fünften Teilbetrags der Judenvermögensabgabe:

RM 2000.-	Frankfurter Hypothekenbank Aktien
" 500.-	I. G. Farbenindustrie "
" 200.-	dergleichen Oblig. von 1928
GM 5000.-	4 1/2% Frankfurter Hypothekenbank Goldpf.
" 2000.-	4 1/2% Pfälzische Hypothekenbank "

der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Treuhänderin des Herrn Reichsministers der Finanzen zur Verfügung gestellt.

Die Berechnung des Annahmewertes der Papiere im ausmachenden Betrag von RM 10095.22 haben wir dem Finanzamt Mannheim-Stadt eingesandt. Eine Durchschrift der Berechnung liessen wir dem Zahlungspflichtigen zugehen.

Heil Hitler!

Fünfter (!!!) Teilbetrag der Judenvermögensabgabe 10 095,22 RM

Juli und August 1939 je rund 13 000 RM

Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: Hu/Ho/Tgb.Nr. 2327/

Frau Elsa Abraham, Frankenthal, Westliche
Wormserstr. 5 bei Frau Roth.

Frau Elsa Abraham stellt Ansprüche auf Ihre unter dem Naziregime verlorenen Häuser und sonstigen Vermögensobjekte, welches sind:

1. Haus Wormserstr. 30,
2. " Willestr. 1,
3. 1 Personenkraftwagen Marke Buick,
4. 1 " " " Opel,
5. Judenabgabe in Höhe von Rm 67 500,--,
6. Bankguthaben in Höhe von Rm 165 000,--,
7. Die gesamte Wohnungseinrichtung im Werte von zirka Rm 60 000,--.

Frau Abraham hat diesehalb bereits beim Bürgermeister in Frankenthal vorgeschrieben, ist aber nicht zum Ziel gelangt. Wir bitten Sie, über das Vermögen der Frau Abraham, deren Mann und sämtliche Familienangehörige in irgendeinem ...

Wiedergutmachung Elsa Abraham (bei Frau Roth)

Haus Wormserstraße 30

Haus Willestraße 1

(Haus Gutenbergstraße 14)

Personenwagen Buik (Buick)

Personenwagen Opel (hatte Walter Abraham von der französischen Behörde erhalten !!!)

Judenabgabe 67 500 RM

Bankguthaben 165 000 RM

Wohnungseinrichtung (9.11.1938) 60 000 RM

Internierungslager Gurs Südwest-Frankreich

Von den 6.487 jüdischen Einwohnern, die 1933 noch in der Pfalz lebten, hatten in den folgenden Jahren rund 5000 Personen das Land verlassen oder waren in benachbarte rechtsrheinische Großstädte wie Mannheim, Karlsruhe oder Frankfurt, zum Teil auch nach Köln oder Berlin gezogen. Mit der Abschiebung von 826 jüdischen Menschen aus der Pfalz und 135 Juden aus dem Saargebiet konnte Gauleiter Josef Bürckel die Saarpfalz Reichskanzler Hitler gegenüber als "judenrein" melden. Der aus der Südpfalz stammende Bürckel war in seiner Eigenschaft als "Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich" für die "Entjudung" Wiens zuständig und hatte im August 1938 in Wien eine "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" geschaffen, um die Emigration der Juden in seinem Einflussbereich zu forcieren.

Nach Gurs wurden am 22. Oktober 1940 aus Ludwigshafen 183 Juden deportiert, aus Frankenthal waren es 39 jüdische Männer, Frauen und zwei Kinder.

deportiert. Aus Frankenthal stammten der 85 jährige Heinrich Lurch, die 84 jährige Veronika Fränkel, die 82jährige Babette Hirschler und der ebenfalls 82jährige Emil Kaufmann, aber auch Kinder wie der 8 Jahre alte Henri Perez oder die 10 Jahre alte Margot Hirschler. Darunter befanden sich auch vier männliche und sechs weibliche jüdische Patienten aus der Kreis-Heil-und Pflegeanstalt Frankenthal. (25)

Nur einem kleinen Teil der Internierten war die Flucht möglich, denn nur wer über genügend Geld verfügte, nur wer einflussreiche Verwandte oder Freunde im Ausland hatte, konnte sich für eine Weile an der Hoffnung aufrichten, doch noch aus dem Lager herauszukommen. Ende 1940 hatten zirka 4.200 Personen im Lager Gurs die Absicht auszuwandern, ganze Familien mit Kindern oder Verwandten in USA, die sie schon um Einwanderungspapiere gebeten hatten. Eine Reihe von ihnen besaß bereits Einwanderungsvisa für die USA, die allerdings nur vier Wochen Gültigkeit hatten und somit Ende 1940 fast alle verfallen waren. Neben dem Einwanderungsvisum mussten die Emigranten auch eine von den Vichy-Behörden auszustellende Ausreiseerlaubnis, ein Transitvisum (für Spanien und Portugal) sowie Devisen für die Schiffspassage besitzen. Doch auch diejenigen, die all diese Voraussetzungen erfüllten, scheiterten oft an der fehlenden Passagemöglichkeit. Die wenigen Schiffe waren bis auf Monate hinaus ausgebucht.

Trotz all dieser Erschwernisse konnten noch viele aus den Lagern entkommen, erhielten in Marseille ein Visum für die USA und gelangten auf zum Teil abenteuerlichen Wegen über Spanien nach Lissabon in Portugal.

Unmittelbar nach der Wannseekonferenz untersagte der deutsche Militärbefehlshaber in Frankreich am 4. Februar 1942 die Auswanderung von Juden ehemals deutscher Staatsangehörigkeit aus Frankreich, ab März 1942 gab erste Anweisungen zur Deportation von Juden "in den Osten". Am 27. März 1942 verließ der erste Transportzug mit 1112 Personen von Compiègne aus Frankreich in Richtung Auschwitz. Die "praktische Durchführung der Endlösung" hatte damit auch in Frankreich begonnen.

Von den 825 Männern, Frauen und Kindern aus der Pfalz starben 203 in französischen Lagern. 338 Pfälzer Juden wurden ab August 1942 in osteuropäische Konzentrations- und Vernichtungslager transportiert und dort ermordet. 78 konnten auswandern oder untertauchen. 112 überlebten die Deportation und wurden befreit. Von 94 Opfern der Deportation fehlen verlässliche Angaben. (26)

408 von 560 Kinder aus dem Lager Gurs gerettet

Ab 1941 bemühten sich Hilfs-Organisationen, Kinder und Jugendliche aus dem Lager Gurs herauszuholen und in staatlichen oder religiösen Heimen oder Waisenhäusern unterzubringen. Sie lebten in Klöstern, in sicheren französischen Familien, arbeiten in der Landwirtschaft oder in Haushalten. Sie erhielten neue Papiere und damit unverdächtige Biografien. Man gab sie als christlich getauft aus oder machte sie jünger, damit sie nach der Rettung in die Schweiz nicht zurückgeschickt wurden.

408, also fast 73 Prozent der 560 Kinder und Jugendliche aus Baden, der Pfalz und dem Saarland wurden gerettet, sei es in Frankreich selbst, sei es durch die 1941 noch mögliche Ausreise nach Übersee, sei es durch Fluchthilfe in die Schweiz. (27)

Die Kinder von Izieu

Von Mai 1943 bis April 1944 diente ein 80 Kilometer von Lyon entfernt liegendes Hofgut in der Gemeinde Izieu unter dem Namen La Maison d'Izieu der Aufnahme jüdischer Kinder unterschiedlicher Nationalität, deren Eltern von den Nationalsozialisten deportiert worden waren. Am 6. April 1944 wurden sie auf Befehl des Lyoner Gestapo-Chefs Klaus Barbie zusammen mit ihren sieben Betreuern verhaftet und über Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Überlebt hat nur einer der Betreuer und eine der Betreuerinnen. Seit 1994 ist das Maison d'Izieu eine der französischen Gedenkstätten.

Varian Fry

Varian Fry (1907 – 1967) besuchte als US-amerikanischer Journalist (28) 1935 Berlin und wurde mehrfach Zeuge der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten. Kurz nach der Besetzung Frankreichs gründete man in den USA das Emergency Rescue Committee (ERC), um vor allem Intellektuellen, die nach Frankreich geflohen waren, die Ausreise in die USA zu ermöglichen. Im Juni 1940 beschloss die US-Regierung, den von Verfolgung Bedrohten freie Einreise in die USA zu gewähren. Dazu wurden zunächst 200 Visa vor allem für Intellektuelle erteilt. Varian Fry wurde nach Marseille geschickt, wo eine große Zahl von Regimekritikern versammelt war. Er erhielt finanzielle Mittel und Listen mit Personen, denen er die Ausreise ermöglichen sollte.

Mit einer kleinen Gruppe Freiwilliger verhalf er mehr als 2200 Menschen zur Flucht über die Grenze ins neutrale Portugal, von wo sie in die USA weiterreisen konnten. Anderen ermöglichte er die Ausreise per Schiff von Marseille zu der französischen Kolonie Martinique, von wo ebenfalls der Weg in die USA möglich war.

Seine Arbeit ließ sich nicht lange geheim halten. Die US-Behörden waren misstrauisch, weil sie meinten, Fry setze sich besonders für „Linke und Juden“ ein. Sowohl die US-Botschaft in Vichy-Frankreich als auch das Vichy-Regime selbst versuchten, sein Engagement zu bremsen. Nach 13 Monaten Arbeit in Marseille wurde er im August 1941 durch einen Hinweis der US-Botschaft endgültig von der französischen Polizei festgenommen und in die USA abgeschoben.

Unter den von Fry geretteten Personen befanden sich unter anderen Hannah Arendt, Ernst Josef Aufricht, Georg Bernhard, André Breton und seine Frau Jacqueline, Marc Chagall, Marcel Duchamp, Max Ernst, Lion Feuchtwanger, Leonhard Frank, Fritz Kahn, Siegfried Kracauer, Konrad Heiden, Heinz Jolles, Wifredo Lam, Wanda Landowska, Jacques Lipchitz, Alma Mahler-Werfel, Heinrich Mann und Golo Mann, André Masson, Walter Mehring, Otto Meyerhof, Soma Morgenstern, Hans Natonek, Hans Namuth, Hertha Pauli, Alfred Polgar, Hans Sahl und Franz Werfel.

1994 war Varian Fry der erste und bis 2005 einzige US-Bürger, der unter die Gerechten unter den Völkern in Israels Holocaust-Mahnmal Yad Vashem aufgenommen wurde. Am 1. Januar 1998 erhielt er eine zusätzliche Würdigung als Ehrenbürger des Staates Israel.